

luxemburger Volksküche



Luxemburgs Bedürftige warten darauf von Luxemburgs Wohltätigkeit gespeist zu werden. Ein eindringliches, erschütterndes Krisenbild!

Achthundert Menschen beanspruchen täglich die Volksküche, die nun schon im dritten Jahr im alten Seminargebäude am Brückenring von hilfsbereiten Bürgern Luxemburgs eingerichtet ist. Achthundert Menschen, von denen wohl ein guter Teil darunter leidet, auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen zu sein.

Wenn diese Tatsache erschüttert, so ist es andererseits tröstlich, daß eine Einrichtung wie die Volksküche die spendenden Hände und die arbeitswilligen Arme im Dienst dieser Armen findet.

In der Volksküche arbeiten von bezahltem Personal zwei Köchinnen und sieben Gehilfinnen, die andere Arbeit wird von Damen besorgt, die sich dafür freiwillig zur Verfügung stellen.

Drei Homankochkessel von 400 und 200 Liter Inhalt stehen in der eigentlichen Küche um Suppe zu kochen, Kartoffeln und Gemüse. Daneben eine riesige Gasmaschine zum Braten.

Von der Küche aus führt ein Flur zu zwei hellen sauberen Speisesälen, in denen die Krisenkostgänger an langen Tischen sitzen und unter lebhaftem Geplauder ihre Mahlzeit einnehmen. Eine fesselnde Sammlung von charakteristischen Köpfen, darunter auch manche «bekannte» Gestalt — aber hier wird nur darnach gefragt, ob man ein Mensch ist, der Hunger hat.

Welche Freude jedoch erlebt man — trotz dem Ernst, der einen in diesen Räumen begleitet — im Speisesaal der Kinder. An den Tischen eine munter kichernde und schmatzende Schar, die vom Dasein und umdüsterten Gesichtchen für Minuten von Glückseligkeit verklärt. Es braucht ja für Kinder so wenig, um vergessen zu machen.

Hausfrauen werden nicht im Gebäude selbst gespeist. Jeden Tag stehen sie in langer Schlange — diese Schlangen sind schon zum Symbol schlechter Zeiten geworden — um ihr Essen in Töpfen abzuholen.

Man verläßt die Volksküche mit dem Wunsche, daß dieses schöne Hilfswerk, das jedes Jahr vom Dezember bis Ostern eingerichtet ist, gedeihen und die Möglichkeit weiteren Ausbaues in sich schließen möge. Daß die Hilfsbereitschaft, die man hier findet, immer weitere Kreise ergreift, daß jeder, dem es die Umstände erlauben, in sich die moralische Pflicht fühlt, mitzuhelfen an der Linderung der Not, in die so viele unverschuldet kamen.

In dem Lächeln, das an den Tischen der Volksküche über harte Gesichter geht, in dem frohen Geplauder einer Schar Kinder wird er Dank finden.

Tony Jungblut

